



Luzerner KIRCHENSCHIFF

Januar 2024 / Nr. 1

Das Informationsmagazin der katholischen Kirche im Kanton Luzern

WIR FEIERN 2

Lebenswert (1)

«Lebenswert» heisst das neue Schwerpunktthema. 2024 steht das 50-Jahre-Jubiläum der Behindertenseelsorge im Blickfeld.

WIR KLÄREN 3

Forum

Das «Leben in Fülle», von dem das neue Schwerpunktthema spricht: Bischofsvikar Hanspeter Wasmer erklärt, was es damit auf sich hat.

WIR ZÜGELN 4/5

Religionsunterricht

Wird in der Schule der Platz eng, muss oft der «Unti» weichen. Das kann eine Chance sein. Entscheidend bleibt aber die Familie.

WIR HELFEN 8

Caritas-Wochenende

Zeitmangel und Armut haben etwas miteinander zu tun. Darum geht es am Caritas-Wochenende Ende Januar.



Das Team der Behindertenseelsorge mit (von links) Heidi Bühlmann, Fabienne Eichmann und Yvonne Rihm.



Lebenswert: Die katholische Kirche im Kanton Luzern lebt unter diesem Motto 2024 und 2025 einen ihrer Leitsätze: «Wir setzen uns ein für ein Leben in Fülle und fördern das soziale und diakonische Engagement.»
lukath.ch/lebenswert

50 Jahre Behindertenseelsorge

LEBENS WERT (1)

IM AUGENBLICK DIE KLEINEN WUNDER SEHEN

Gemeinsam unterwegs: Unter diesem Motto feiert die Behindertenseelsorge 2024 Geburtstag. Die Idee: Das Leben dort feiern, wo es stattfindet, und mit Menschen, die sich auf Begegnungen einlassen wollen. Besonders freut sich das Team «auf das, was man nicht planen kann».

«Wir machen im Jubiläumsjahr das, was wir ohnehin im Alltag tun», sagt Fabienne Eichmann, Leiterin der Behindertenseelsorge: das Leben von und mit Menschen mit einer Behinderung teilen, feiern, begleiten. «Einfach eine Woche lang auch öffentlich.» Deshalb ist Eichmanns Team, zu dem auch Heidi Bühlmann und Yvonne Rihm gehören, an sechs Tagen im Herbst, vom 9. bis 15. September, mit dem Jubiläumsmobil im Kanton unterwegs. Rathausen, Luzern, Willisau und Sursee und nochmals Luzern heissen die Stationen, an denen die Behindertenseelsorge alle zu sich einlädt, die sich angesprochen fühlen. Zum Brätelplausch, einem «Feier-Abend mit Wort und Musik» oder «Schwatz auf dem Platz».

«GÄNSEHAUT-MOMENTE»

Bühlmann freut sich am meisten auf die «inklusive Disco» am Schluss-tag im Treibhaus Luzern, Rihm auf «das Zusammentreffen mit vielen bekannten und unbekannt Menschen», und Eichmann «auf das, was man nicht planen kann». Und dann meist als besondere Erinnerung bleibt.

Ihre Kolleginnen nicken. Behindertenseelsorge ist für sie Kirche, die im Augenblick lebt und den Blick auf die kleinen Wunder richtet. «Wenn also Begegnung geschieht, Vorurtei-

le abgebaut werden und Menschen sich einbringen», erklärt Bühlmann. Rihm erzählt von «Gänsehaut-Momenten», die sie bei solchen Gelegenheiten schon erlebt habe.



ÄLTESTER FACHBEREICH

Die Behindertenseelsorge ist der älteste Fachbereich der Landeskirche. Er besteht seit September 1974. Bis Anfang der siebziger Jahre waren Menschen mit einer Behinderung über die damalige Schweizerische Caritaszentrale in Luzern seelsorglich betreut worden, daneben gab es einen Gehörlosen-seelsorger an der heilpädagogischen Schule Hohenrain. Erster Behindertenseelsorger war Pater Franz Sales Grod, der sein Büro im Arbeitszentrum Brändi (so hiess es damals) in Horw hatte. 1979 wurde mit Hanne Müller die erste Sekretariatsleiterin angestellt, 1996 zog die Landeskirche an den Abendweg 1 in Luzern. Auf Pater Franz folgte 1985 Pater Eugen Wirth, den 2006 Gregor Gander ablöste. Von 2015 bis Sommer 2022 war Bruno Hübscher Behindertenseelsorger. Vor eineinhalb Jahren übernahm Fabienne Eichmann die Leitung des Fachbereichs.

Illustration: Agnes Avagyan

Dominik Thali

GEMEINSAMES LEITBILD, ZEHN LEITSÄTZE

Der Synodalrat und die Bistumsregionaleitung haben sich 2015 auf ein gemeinsames Leitbild verständigt. Jeweils während zweier Jahre steht einer der zehn Leitsätze im Mittelpunkt. 2024 und 2025 ist es der Satz «Wir setzen uns ein für ein «Leben in Fülle» und fördern das soziale und diakonische Engagement», zusammengefasst im Wort **Lebenswert**. Im kommenden Jahr richtet sich dazu der Blick auf die Behindertenseelsorge, die das 50-jährige Bestehen feiert.



Die bisherigen Schwerpunktthemen:

- 2016/17 | Kirche – weitsichtig handeln.** Wir stehen ein für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung.
- 2018/19 | Dual stark.** Wir leben und pflegen die Kultur der Zusammenarbeit im dualen System.
- 2020/21 | Präsent sein.** Der Leitsatz «Wir sind in der Gesellschaft und der Welt von heute präsent» fand Ausdruck über das Jubiläum «50 Jahre Landeskirchen im Kanton Luzern».
- 2022/23 | WERTschätzen.** Wir fördern das Personal, Behördenmitglieder, Ehrenamtliche und Freiwillige.

Aus Sicht des Synodalrats

FORUM

DAMIT SIE DAS LEBEN HABEN. EINES IN FÜLLE

Aus ihrem gemeinsamen Leitbild haben der Synodalrat und die Bistumsregionaleitung den Satz «Wir setzen uns ein für ein «Leben in Fülle» und fördern das soziale und diakonische Engagement» als neuen Schwerpunkt für die Jahre 2024/25 gewählt. Was ist nun mit diesem «Leben in Fülle» gemeint? Es ist ein Zitat aus dem Johannesevangelium und steht in Vers 10 im 10. Kapitel. Im Vorfeld dieses Satzes spricht Jesus von Dieben, die in

erfülltes Leben ermöglichen. Das 50-Jahr-Jubiläum der Behindertenseelsorge war denn auch mit ein Grund, warum wir gerade diesen Leitsatz gewählt haben. Das Leben soll für alle lebenswert sein!

Ja, es ist eine wunderbare Verheissung, die Jesus uns allen aus dem Johannesevangelium zuruft: «Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle ha-

«Mit Überfluss und materiellen Wünschen hat das nichts zu tun. Sondern mit Sinn.»



den Schafstall einbrechen. Ihnen geht es nicht um die Schafe als Lebewesen, sondern um den Profit durch das Stehlen und Schlachten. Jesus geht es aber um die Schafe als Geschöpfe Gottes. Sie sollen ein Leben in Fülle haben, ihr Leben soll lebenswert für sie sein. Natürlich meint Jesus mit diesem Bildgleichnis die Menschen, die ein lebenswertes Leben durch Christus haben. Er gibt als guter Hirte sogar sein Leben für die Schafe (Menschen).

ben.» Für mich persönlich bedeutet das, diese Verheissung ernst zu nehmen und das heisst konkret: Ich frage mich regelmässig, ob ich in meinem Leben erkenne, welche Fülle mir geschenkt wurde und wird, das viele Schöne und Gute, das ich immer wieder erfahren darf. Wenn ich das sehe, werde ich oft demütig und dankbar. Manchmal sehe ich die Fülle aber auch nicht und frage mich dann, warum. Vielleicht liegt es teilweise an mir, dass ich mir mit meinem Handeln selber dieses Leben in Fülle verbaue. Oder ich erkenne es wegen meiner getrübten Sicht nicht. Ich nenne diese den Tagesschaublick, der vorwiegend das Negative sieht.

Leben in Fülle? Es geht hier nicht um die Quantität, nicht um den Überfluss, sondern um eine ganzheitliche Sicht auf das Leben. Ein Leben in Fülle hat selten etwas damit zu tun, dass alle materiellen Wünsche erfüllt sind. Vielmehr geht es um ein Leben, das wir als sinnerfüllt und bereichernd erfahren. So können zum Beispiel auch Menschen mit einer körperlichen oder geistigen Beeinträchtigung ihr Leben als erfüllend und lebenswert erfahren. Dies vor allem dann, wenn wir sie nicht ausschliessen und ihnen gute Rahmenbedingungen für ein

Mich stärkt diese Verheissung des Guten, vielleicht hilft sie ändern auch?

Hanspeter Wasmer, Bischofsvikar

AUF DER SEITE FORUM schreiben abwechselnd Mitglieder der Bistumsregionaleitung und des Synodalrats zu einem selbst gewählten Thema.



Zur Einstimmung singen die Kinder das BIG-Lied. Ein Mädchen durfte sich den geteilten Mantel des heiligen Martin umlegen.

Lernort Schule und Lernort Pfarrei

RELIGIONSUNTERRICHT

RELIGION MACHT IMMER WENIGER SCHULE

Wo der Schulraum knapp wird, muss der Religionsunterricht Platz machen. Das bedauern die einen, andere sehen in der Verlagerung in den Lernort Pfarrei Vorteile. Die Fachpersonen sagen: Ob Schule oder Pfarrei: Beides geht. Und entscheidend für die religiöse Bildung bleibe die Familie.

Samstagsmorgen in der Klosterkirche Sursee. Dreissig Erstklasskinder stehen im Kreis, einige Eltern in den Bänken, alle singen: «Ich gspöre e Chraft i mer, zwösche dir und mir. Und wenn i Froge ha, bisch du immer för mich da.» Religionspädagogin Carina Wallimann begrüsst alle mit Namen und lässt ein Kind die Osterkerze anzünden. Heute, am 11. November, geht es um den heiligen Martin, in Sursee ist Gansabhaut. «Was ist denn das, ein Heiliger?», fragt Wallimanns Kollegin Gerda Kaufmann. Die Gans in ihrem Arm, eine Puppe, schnattert drauflos: «Ein Heiliger ist ein Mensch, durch den die Sonne scheint.» Die Kinder lachen.

TEILEN WIE SANKT MARTIN

Nach der kurzen Feier teilen sich die Kinder in drei Gruppen auf. Sie basteln Gänse aus Papier, beantworten in einem Würfelspiel Fragen zu Sankt Martin und erzählen dessen Geschichte mit Bildern nach, die sie legen. Im einen Raum teilt Wallimann Äpfel in Schnitze und bietet Weggli zum Halbieren an. Warum sie dies tue, fragt sie. David, eines der Kinder, antwortet umgehend: «Damit wir teilen können.» Wallimann gibt ihm zurück: «Du hast das Wichtigste des heutigen Tages verstanden.» Fünf Halbtage wie den heutigen erleben die Surseer Erstklasskinder in diesem Schuljahr; in den höheren Klassen sind es mehr Stunden. Diese Form des Religionsunterrichts ist auf der Primarstufe neu, Sursee allerdings nur eine von vielen Pfarreien im Kanton Luzern (siehe Kasten), die in den letzten Jah-

ren aus den Schulhäusern verdrängt wurden. Vor einem Jahr kündigte die Schule Sursee der Pfarrei wegen Platzmangels die Räume in den drei Stadt-Schulhäusern, auf das laufende Schuljahr hin zog die Kirche aus. Seither haben die Kinder blockweise Religionsunterricht in Räumen der Pfarrei und nicht mehr in Randstunden im Schulzimmer. Für das neue Unterrichtsmodell liess sich Sursee vom Pastoralraum Rontal anregen. Es heisst BIG, was für «Begegnung im Glauben» steht.

«STÄRKERES GEMEINSCHAFTSGEFÜHL»

Ist der Religionsunterricht damit zu einem von vielen Freizeitangeboten geworden? Dies werde oft gefragt, sagt Carina Wallimann, auch Teamleiterin Katechese der Pfarrei. Ihre Antwort: «Es gibt nicht mehr Abmeldungen als vorher.» In Religionsstunden am späteren Nachmittag seien es sogar eher mehr gewesen. Für Wallimann überwiegen schon nach fünf Monaten mit dem BIG-Modell die Vorteile gegenüber dem «Unti» im Schulhaus:

- Die Gruppen seien grösser und beständiger. «Das gibt ein stärkeres Gemeinschaftsgefühl.» Die Kinder seien interessierter, weil «Religion» nicht mehr eines von vielen Fächern im Stundenplan sei.
- Es gebe mehr Elternkontakte als vorher, mehr Mütter und Väter hülften bei Feiern mit, zumal auf den unteren Stufen. «Das ist eine Chance, Kirche neu zu leben», findet Wallimann. Gerade jungen Familien lasse sich über BIG ein offeneres Kirchenbild vermitteln. Für Wallimann ist der auserschulische Religionsunterricht deshalb auch «indirekte ErwachsenenKatechese». Zudem kämen Eltern untereinander in Kontakt und teilten ihre eigenen Erfahrungen.

MEHR TEAMARBEIT

Der Aufwand für die neue Unterrichtsform sei jedoch gross, räumt Wallimann ein. Es brauche mehr Teamarbeit, es gebe mehr Sitzungen, mehr zu organisieren. Da müssten mitunter Lerninhalte «klar ausgehandelt werden»; all dies sei gerade am Anfang «sehr aufwändig», «Knochenarbeit» auch. Wallimann freut sich andererseits, wenn sie feststellt, dass sich die unterschiedlichen Kompetenzen von Lehrpersonen in der Gruppe ergänzen.

Ähnliche Erfahrungen wie Carina Wallimann macht Ursi Portmann. Sie ist mit ihrem Team schon im siebten Jahr ausser-



Mit Schere und ein bisschen Leim entsteht in wenigen Minuten eine Martinsgans.



Bilder: Roberto Conciatori

«WIR WISSEN EIGENTLICH NICHT, WAS BESSER IST»

In rund 45 Prozent der Luzerner Pfarreien findet der Religionsunterricht mittlerweile auf der Primarstufe ganz in der Pfarrei oder nur noch teilweise in der Schule statt. Auf der Oberstufe kann nur noch ein Viertel der Pfarreien Stunden und Räume in den Schulhäusern belegen. Dies hat eine Umfrage des Fachbereichs Pastoral der Landeskirche ergeben. Der Trend: Weg vom Lernort Schule, hin zum Lernort Pfarrei.

«Wenn das so weitergeht, sind wir in zehn Jahren aus den Schulen raus», sagt Gabrijela Odermatt, die im Fachbereich Pastoral der Landeskirche mit Gaby Aebersold den Bildungsgang Katechese leitet. Sie bedauert diese Entwicklung, räumt aber auch ein, eigentlich nicht zu wissen, welcher Lernort besser sei. Wie sie findet Aebersold, die beiden Formen sollten nicht gegeneinander ausgespielt werden: «Wer an der Schule in einem guten Umfeld unterrichtet, möchte unbedingt dort bleiben. Wer aber den Schritt aus der Schule bereits getan hat, ist meist recht angetan von den neuen Möglichkeiten.» Ungeachtet vom Lernort ist der Personalmangel an vielen Orten «ein grosses Problem», so ein weiteres Ergebnis der Umfrage. *do*

schulisch unterwegs. Portmann leitet die Fachstelle Religionsunterricht und Katechese in den vier Emmer Pfarreien, wo der Religionsunterricht seit 2017 in den Pfarreizentren stattfindet. Weil sie mit diesem Begriff allerdings «eher Wissensvermittlung» verbindet, spricht Portmann lieber von Katechese. Es müsse um die Lebenswirklichkeit der Kinder und Jugendlichen gehen. Die neuen Angebote seien von «tiefgründigerer Qualität» als die vorherigen Unterrichtseinheiten in den Schulhäu-

sern, das gewählte Modell sei verbindlicher. Die Kinder kämen denn auch «extrem gerne» in die Stunden, stellt Portmann fest.

WENIGER KATHOLIK:INNEN, SINKENDE BETEILIGUNG

Sie räumt aber auch ein, dass die Beteiligung abnimmt. Schrieben sich im Schuljahr 2017/18 rund 800 Kinder auf der Primarstufe ein, sind es im laufenden noch 600. Die Statistik bestätigt diese Entwicklung: In Emmen waren Ende 2017 52,5 Prozent der Bevölkerung katholisch, Ende 2022 (neueste Zahlen) noch 44,9 Prozent. In Sursee sank der katholische Bevölkerungsanteil in den gleichen Jahren von 62,5 auf 54,7 Prozent.

Portmann sieht diese Entwicklung nüchtern: «Wir machen ein Angebot, und die Eltern sind frei, es zu nutzen.» Das Team gebe alles, um den Kindern und Jugendlichen lebendigen Glauben erfahrbar zu machen. Glaubensvermittlung sei aber grundsätzlich «Sache der Familie». Und nimmt die Eltern in die Pflicht, fügt Carina Wallimann an: «Die Mütter und Väter müssen sagen, ob es ihnen wichtig ist, ihr Kind im Glauben zu begleiten und begleiten zu lassen.»

«DANN SIND SIE FÜR IMMER WEG»

Für Gaby Aebersold ist dies der entscheidende Punkt. Sie ist mit Gabrijela Odermatt im Fachbereich Pastoral der Landeskirche für den Bildungsgang Katechese verantwortlich. Wichtig sei die religiöse Bindung eines Kindes in der Familie. «Da ist es zweitrangig, wo und wie der Religionsunterricht stattfindet.» Odermatt hängt dieser Aussage ein Aber an: «Kinder, die nicht oder nicht mehr in die Pfarrei kommen, sind für immer weg.» Als Menschen blieben sie ja religiös, aber es müsste schon etwas Besonderes im Leben passieren, dass sie damit in die Kirche fänden, sagt Odermatt. Die Pfarreien sollten deshalb so lange wie möglich an der Schule bleiben. *Dominik Thali*



«Ich gspöre e Chraft i mer»: Religionspädagogin Carina Wallimann begrüsst Kinder und Eltern in der Klosterkirche Sursee.

NAMEN, ÄMTER, STELLEN

Im Kirchenrat Triengen ist **Gabriela Penasa-Fischer** still als neues Mitglied gewählt worden. Sie ist Nachfolgerin von **Jolanda Kirchofer**, die Ende Februar 2023 zurücktrat. – Im Kirchenrat Buttisholz tritt **Erwin Häfliger** auf Ende Mai 2024 zurück. Er gehört dem Rat seit Juni 2011 an. – **Polycarp Nworie**, Leitender Priester des Pastoralraums

Oberseetal (Pfarreien Ballwil, Eschenbach, Inwil), verlässt diesen im Sommer 2024 und beendet seinen Dienst im Bistum Basel. Polycarp Nworie stammt aus Nigeria und kam 2012 als Seelsorger erst ins Fricktal, dann im Oktober 2013 als Pfarradministrator nach Escholzmatt und wechselte 2017 in den Pastoralraum Oberseetal.

URS ELSENER NEUER NICHTRESIDIERENDER DOMHERR

Der Regierungsrat hat Urs Elsener auf den 1. Januar dieses Jahres zum nichtresidierenden Domherrn des Standes Luzern im Domkapitel des Bistums Basel in Solothurn gewählt. Er folgt auf den früheren Entlebucher Pfarrer Pius Troxler, der im Sommer nach drei Jahren zurücktrat, weil er in den Kanton Schaffhausen wechselte. Von dort kam Urs Elsener im Oktober als Pfarrer und Leiter des Pastoralraums Baldeggersee in den Kanton Luzern. Elsener war schon an seinem vorherigen Arbeitsort Domherr.



Die Domherren wählen und beraten den Bischof von Basel. Das Domkapitel besteht aus 18 von ihnen, unter anderem dreien aus dem Kanton Luzern: Markus Thürig (Generalvikar), Rafael Lupa (Pfarrer in Luzern) sowie Urs Elsener.

RENATA ASAL-STEGER HAT RKZ-PRÄSIDIUM WEITERGEGEBEN



Renata Asal-Steger und ihr Nachfolger Roland Loos. Bild: RKZ

Die Plenarversammlung der Römisch-Katholischen Zentralkonferenz der Schweiz (RKZ) hat am 2. Dezember den Waadtländer Roland Loos zum neuen Präsidenten gewählt. Er folgt auf die Luzerner Synodalrätin Renata Asal-Steger, die das Amt vier Jahre innehatte. Loos trat sein Amt am 1. Januar an. Renata Asal-Stegers Zeit war von grossen Herausforderungen geprägt: der Corona-Pandemie, in deren Folge das 50-Jahre-Jubiläum der RKZ von 2021 auf 2022 verschoben werden musste, dem Synodalen Prozess, der noch bis 2024 dauert, und im letzten Halbjahr vom Pilotprojekt zur Missbrauchsstudie.



Fällt auf der Strasse auf: Stefan Küttel und sein Microlino vor der Pfarrkirche Ballwil. Bild: Dominik Thali

Beschrifteter Microlino

DER ROLLENDE PASTORALRAUM

Wenn Stefan Küttel, Leiter des Pastoralraums Oberseetal, durch seine Pfarreien kurvt, grüssen ihn die Menschen oft mit einem Lächeln. Das liegt an seinem schnuckeligen Auto.

«Kinder winken, Erwachsenen zaubert es ein Lächeln ins Gesicht», sagt Stefan Küttel. Nicht, dass er den Microlino deswegen angeschafft hätte – aber diesen auch zu beschriften, geschah durchaus mit Absicht. Der Pastoralraum auf vier Rädern soll auch für ein freundliches Kirchenbild stehen.

Küttel, ursprünglich Biologe, kam im Sommer 2023 mit seiner Familie nach Ballwil, neben Eschenbach und Inwil eine der drei Pfarreien des Pastoralraums. Für den beruflichen Alltag suchte er nach einem einfachen, umweltfreundlichen Fahrzeug. Es musste einfach ein Dach haben. Küttel entschied sich für den Microlino, ein Klein-Elektroauto aus der Schweiz, das im Herbst nach einem Jahr Wartezeit geliefert wurde. Für die Beschriftung kamen die drei Kirchgemeinden auf. Seither kurvt der Pastoralraumleiter flüsterleise von Ort zu Ort. Getankt wird vor dem Pfarrhaus: Dafür genügt eine Steckdose.

NACHRICHTEN

Landeskirche unterstützt

100 000 FRANKEN FÜR HILFE IM IN- UND AUSLAND

Die Landeskirche des Kantons Luzern hilft Menschen in Not mit insgesamt 100 000 Franken. Das Geld kommt Armutsbetroffenen in der Schweiz, Geflüchteten in Südamerika und dem Caritas Baby Hospital in Bethlehem zugute. Der Synodalarat hat die Hilfe an seiner Sitzung vom 20. Dezember bewilligt. 25 000 Franken fliessen an die Kinderhilfe Bethlehem, die das Caritas Baby Hospital betreibt. Mit weiteren 25 000 Franken hilft die Landeskirche über die Caritas Schweiz, die Lebensbedingungen für Flüchtlinge aus Venezuela zu verbessern. Schliesslich werden mit 50 000 die Caritas-Märkte Luzern und Baar unterstützt.

NACHRICHTEN / AGENDA

Kirchliche Medien

BEI EINEM KAFFEE NEUE MEDIEN KENNENLERNEN

Die «Kirchlichen Medien» schaffen jeden Monat neue Materialien für den Einsatz in Religionsunterricht und Katechese an. Das regelmässig Medienkaffee gibt Gelegenheit, diese kennenzulernen.

Datum und Ort: Mi, 13. März, 13.30 bis 15 Uhr, Pädagogisches Medienzentrum, Sentimattstrasse 1, Luzern

Kosten: keine **Anmeldung:** Teilnahme kurzfristig möglich



© Fleur Budry

Fastenzeit-Aktion für Paare und Familien

7 WOCHEN-AKTION LÄUFT NUR NOCH ÜBER DAS BISTUM

Die Fastenzeitaktion «7 Wochen» für Paare und Familien, die in Deutschland ihren Ursprung hat, steht dieses Jahr unter dem Motto «Lebens(t)räume». Das Bistum Basel beteiligt sich wiederum daran, nicht aber mehr die Luzerner Landeskirche. Wer in der kommenden Fastenzeit wieder für die Aktion werben will, wendet sich deshalb direkt an das Bistum oder verweist auf die Website der Aktion.

7wochenaktion.de | bistum-basel.ch

Preis für Freiwilligenarbeit 2024

DEN NÄCHSTEN AUSFLUG ZAHLT DIE KIRCHE

Die katholische Kirche im Kanton Luzern sucht Vorschläge für die nächste Gruppe, die mit ihrer Freiwilligenarbeit auffällt und dafür mit dem «Dank Dir!»-Preis geehrt werden soll.

«Dank Dir!» heisst der Preis, der seit 2014 jeweils um Pfingsten an eine Gruppe verliehen wird, deren freiwilliges Engagement Anerkennung verdient. Er besteht aus einem Geldbetrag für einen gemeinschaftlichen Anlass sowie drei «Dank Dir!»-Fahnen, die auf die Auszeichnung hinweisen. Gestiftet wird der Preis von der katholischen Kirche im Kanton Luzern.

DANKEN UND WERTSCHÄTZEN

Jetzt sucht diese die elften Preisträger:innen. Sie lädt ein, bis Ende Februar Vorschläge einzureichen. In Frage kommen Gruppen und Vereine aus Pfarreien und

Die Chlausgruppe Ruswil erhielt 2023 den «Dank Dir!»-Preis; Kassier Reto Meyer nahm den Check von Synodepräsident Benjamin Wigger entgegen. Bild: mdz



Pastoralräumen, die sich freiwillig und ideenreich für das Gemeinwohl einsetzen. Einzelpersonen werden nicht ausgezeichnet. Es kann auch sinnvoll sein, einen Vorschlag ein zweites Mal einzureichen. In der Jury vertreten sind der Synodalarat, die Bistumsregionalleitung, die Synode, die

Synode

SONDERKOMMISSION GEBILDET, AUFTRAG GENEHMIGT

Die «Sonderkommission Aufarbeitung Missbrauch» der Synode steht. Die Geschäftsleitung des Parlaments hat am 18. Dezember die Mitglieder gewählt und den Auftrag der Kommission genehmigt.

Die Kommission ist eine Folge der Dringlichen Motion, welche die Synode an in ihrer Herbstsession vom 8. November überwiesen hat. Darin sind fünf Forderungen an den Bischof zur Missbrauchs-Aufarbeitung enthalten. Die Kommission muss nun einen Kriterienkatalog erarbeiten, anhand dessen sich überprüfen lässt, ob die Forderungen erfüllt sind. Ihren ersten Bericht wird die Kommission per Mitte März zuhanden der Session vom 15. Mai 2024 abliefern.

In der Kommission sind die sieben Fraktionen mit folgenden Synodalen vertreten:

- Entlebuch: Peter Unternährer, Ruswil
- Habsburg: Gregor Erni, Ebikon
- Hochdorf: Dorly Galliker-Bühlmann, Eschenbach
- Luzern: Prisca Bucher Nyankson und Thomas Scherer
- Pilatus: Maria Pinho-Kuster, Horw
- Sursee: Thomas Helfenstein, Kottwil
- Willisau: Martin Barmettler, Willisau

Das Präsidium übernimmt Thomas Scherer (Luzern). Mit beratender Stimme kann das Synodepräsidium an den Sitzungen teilnehmen, «bei Bedarf oder punktuell», wie es im Auftragsbeschrieb heisst, kann eine Vertretung des Synodalrats und der Bistumsregionalleitung beigezogen werden.

www.instagram.com/kircheluzern

www.facebook.com/kircheluzern

LUZERNER KIRCHENSCHIFF

Das Informationsmagazin für die Mitarbeitenden der römisch-katholischen Landeskirche des Kantons Luzern; erscheint zehnmal jährlich

HERAUSGEBERIN

Römisch-katholische Landeskirche des Kantons Luzern in Zusammenarbeit mit dem Bischofsvikariat St. Viktor

REDAKTION UND ADRESSE

Römisch-katholische Landeskirche des Kantons Luzern
Kommunikation | Dominik Thali
Abendweg 1, Postfach
6000 Luzern 6
041 419 48 24
kommunikation@lukath.ch

DRUCK

Brunner Medien AG, Kriens
Auflage: 3200 Ex.

BESTELLUNGEN

ADRESSÄNDERUNGEN
Römisch-katholische Landeskirche des Kantons Luzern
Synodalverwaltung
Abendweg 1, Postfach
6000 Luzern 6
041 419 48 48
verwaltung@lukath.ch
Jahresabonnemente Fr. 20.–

DIE NÄCHSTE AUSGABE ERSCHEINT MITTE FEBRUAR 2024

ZEIT ZU SCHENKEN Hilft Aus der Armut

Zeit ist ein Luxus, den sich viele nicht leisten können. Das betrifft besonders Menschen in Armut. Sie leiden nicht nur unter finanziellen Engpässen, sondern auch unter einem chronischen Zeitmangel. Ihnen kommt die Kollekte aus den Gottesdiensten vom 27./28. Januar zugute.

Ein Beispiel dafür ist Tsion aus Eritrea. Sie lebt mit ihrer Familie in Wolhusen und steht für viele Menschen, die nicht nur mit finanziellen Herausforderungen kämpfen, sondern auch mit ständigem Zeitdruck. Tsions Tochter Sergo hat jedoch das Glück, eine «mit mir»-Patenschaft der Caritas Luzern zu geniessen. Diese Patenschaft verbindet sie mit der freiwilligen Patin Ramona.

Die Zeit, die Ramona mit Sergo und deren Geschwistern verbringt, gibt Tsion die Möglichkeit, drängende Aufgaben zu erledigen und sich um die grundlegenden Bedürfnisse ihrer Familie zu kümmern. Die Bedeutung dieser Patenschaft wird offensichtlich, wenn man Tsion hört: «Ramona bereitet damit nicht nur meinen Kindern eine riesige Freude. Sie verschafft mir auch Zeit für mich.»

ARME MENSCHEN STERBEN FRÜHER

In allen Gesellschaftsschichten leiden die Menschen unter Zeitmangel. Was den Unterschied zwischen Arm und Reich ausmacht, ist nicht nur das Einkommen, sondern auch die Lebenszeit. Nachweislich gibt es einen Zusammenhang zwischen der Höhe des Einkommens, der Gesundheit und der Lebenserwartung. Arme Menschen sterben früher als reiche.

Zum zweiten ist die freie Verfügungsgewalt über die eigene Zeit ungleich verteilt. Zeitraubende anstrengende Tätigkeiten wie Putzen oder andere Hausarbeit können wohlhabende Personen weiterdelegieren. Menschen mit geringem Verdienst können ihre Zeit hingegen am wenigsten selbstbestimmt planen. Insbesondere armutsbetroffene Menschen leben oft in prekären Wohnsituationen, sind von gesundheitlichen Einschränkungen betroffen und haben weniger Möglichkeiten, soziale Kontakte zu pflegen. So können sie auch weniger am gesellschaftlichen Leben teilhaben.

Der Caritas-Sonntag 2024 lenkt die Aufmerksamkeit auf diesen Zusammenhang. Die Spenden kommen armutsbetroffenen Menschen in der Region zugute. Ebenfalls im Blickfeld stehen die Working Poor. Das sind Menschen, die trotz voller Erwerbstätigkeit arm oder von Armut bedroht sind. Sie beziehen keine Sozialhilfe, sind aber dennoch in Umständen gefangen, die sie blockieren. Menschen in Erwerbsarmut benötigen Bildungsabschlüsse, um existenzsichernde Einkommen zu erzielen, haben jedoch kaum Zeit und Energie, sich weiterzubilden.

DIE HAND REICHEN

Caritas Luzern setzt sich dafür ein, diesen Kreislauf zu durchbrechen und Menschen in prekären Lebenslagen eine Hand zu reichen. Sie vermittelt nicht nur Patenschaften, sondern begleitet Betroffene mit einer Sozial- und Schuldenberatung, ermöglicht Zugang zu vergünstigten Lebensmitteln sowie Bildungs-, Kultur-, Sport- und Gesundheitsangeboten.

Marlen Stalder, Caritas Luzern



Sie verschenkt Zeit: «mit mir»-Patin Ramona verbringt immer wieder einen Tag mit Sergo.

Bild: Caritas Luzern

KOLLEKTE VOM 27./28. JANUAR GEHT AN DIE CARITAS

Die Kollekte aus den Gottesdiensten am Wochenende vom 27. und 28. Januar ist für die Caritas Luzern bestimmt, das Hilfswerk der katholischen Kirche im Kanton Luzern. Die Spenden kommen auch dieses Jahr armutsbetroffenen Menschen aus der Region zugute.



caritas-regio.ch/unser-engagement/caritas-sonntag-caritas-woche

IBAN CH84 0900 0000 6000 4141 0